

wardien Tribus, Liubocholi und Morscina gehört haben. Von der Aufsuchung dieser Ortschaften sehen wir hier vorläufig ab. Unter der Elster, an welcher sie gelegen, kann möglicherweise die sogenannte kleine Elster zu verstehen sein, welche nach der Schenk'schen Karte von der Niederlausitz in der Nähe der Dörfer Klingmühl und Sallgast, im Luckauer Kreise, entspringt und in einem Bogen bei Rehbyn, Tanneberg, Münchhausen, Kirchhain und Dobrilugk vorbei nach der eigentlichen schwarzen Elster geht, in welche sie zwischen Liebenwerda und Wahrenbrück einmündet. Möglicherweise sind diese Ortschaften die Güter gewesen, die ein gewisser Dietbert zu Lehn gehabt hat, und deren die Urkunde vom 8. August 1004 ebenfalls gedenkt.

II. Die Nachrichten des Nienburger Mönchs lassen hiernächst keinen Zweifel darüber, daß die verheerenden Einbrüche der Polen in die deutschen Grenzländer im Anfange des 11. Jahrhunderts allerdings auch vorzugsweise unsere Niederlausitz betroffen haben, wie sich denn einer dieser verwüstenden Züge sogar bis in die Gegend von Magdeburg ausdehnte. Nach den gedachten Aufzeichnungen des Klosterbruders wurden dabei auch viele von den Besitzungen, die das Kloster der Schenkung Heinrichs II. verdankte, verwüstet und ein Theil der Bewohner hatte die Flucht ergriffen. Die Zurückgebliebenen vereinigten sich nun dahin, durch einen jährlichen Tribut sich gegen die ferneren Verwüstungen der Polen zu schützen, und ein solcher wurde nicht bloß dem polnischen Herzoge, duci polanico, sondern auch den Vornehmsten unter den Polen, welche jenseits der Oder sesshaft waren, gegeben. Es stimmt dies ganz mit dem überein, was die Abgesandten aus der Lausitz dem Könige Heinrich II. nach Ditmar's Erzählung in Regensburg über die Absichten der Polen auf die deutschen Grenzländer und deren fortwährende Besorgniß eines neuen Angriffs hinterbrachten.

Nicht minder wird durch diese Nienburger Nachrichten aber auch jeder Zweifel darüber gehoben, daß es gänzlich an einem Grunde zu der Annahme fehlt, die polnischen Herzöge wären im Anfange des 11. Jahrhunderts eine Zeit lang die wirklichen Landesherren der Niederlausitz gewesen; diese hat vielmehr niemals aufgehört, ein nur von dem deutschen Kaiser abhängiges deutsches Markgrasthum zu sein.

III. Endlich wird nach den aufgefundenen Nachrichten des Nienburger Mönchs auch wohl die Existenz der Stadt Lübben im Anfange des 11. Jahrhunderts nicht mehr zu bestreiten sein, da ihrer in diesen Nachrichten augenscheinlich als zur Zeit der Einbrüche der Polen schon vorhanden gedacht und dabei angeführt wird, daß oberhalb derselben noch sieben Höfe, wo Gericht gehalten wurde, curie, vorhanden seien, welche, wie es scheint, keinen Verwüstungen durch die Polen ausgesetzt gewesen. Lübben wird hier ausdrücklich als Stadt mit deutschen Stadtrechten, urbs, bezeichnet, und es wird die civitas Luibni, deren Ditmar gedenkt, wohl kaum noch anders zu